

Chris Porter (2019):

Supporter Ownership in English Football

Basingstoke: Palgrave Mcmillan

Debatten über die Kommerzialisierung und Globalisierung des Profi-Fußballs greifen regelmäßig die Fragen nach den Eigentumsverhältnissen von Fußballvereinen und den Einfluss von Fans auf. Der Soziologe Chris Porter hat nun eine umfangreiche Studie zum Phänomen des *supporter ownership* im englischen Fußball vorgelegt, die die Übernahme oder Neugründung von Vereinen durch Fans als eine Reaktion auf die zunehmende Entkopplung des Profifußballs vom lokalen Kontext und der traditionellen Fan-kultur deutet. Vor dem Hintergrund einer marxistisch inspirierten Klassenanalyse des englischen Fußballs und einer an Gramsci angelehnten Hegemonieanalyse seiner kulturellen Praktiken und Diskurse erklärt der Autor dieses neue Engagement einiger Fans als Widerstand gegen die zunehmende Neoliberalisierung des Sports, die hingegen von großen Teilen des Publikums weiterhin aktiv mitgetragen wird.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Im ersten Teil wird die Modernisierung des englischen Fußballs vor dem Hintergrund der sozioökonomischen und kulturellen Entwicklung Eng-

lands rekonstruiert um die Entstehungsbedingungen für *supporters ownership* zu identifizieren. Porter zeigt, dass Fußball schon lange kein „people's game“ mehr ist und weist auf aktive Strategien vieler lokaler Beteiligter bei der Kommodifizierung des Fußballs. Zentrales Argument in diesem Teil ist, dass die Internationalisierung und Kommerzialisierung schrittweise zu einem Bruch mit der traditionellen Fankultur geführt hat, der den Raum für neue Formen der Aneignung öffnete. Im zweiten Teil werden dann verschiedene Varianten von Fanbeteiligung als Reaktion auf diesen Bruch anhand zahlreicher kurzer Fallstudien skizziert. Hier zeigt sich, dass *supporter ownership* oft vor dem Hintergrund von Vereinskrisen entsteht, wie etwa bei Northampton Town oder Notts County. Am anderen Ende des Kontinuums verortet Porter sog. *breakaway clubs* also Neugründungen wie den AFC Wimbledon und den FC United of Manchester. Hier sind Kulturkampf und Fandemokratie deutlich stärker ausgeprägt. Die Grundannahme hinter den verschiedenen Beteiligungsformen ist jedoch immer, dass es die Fans sind, die die Vereine verkörpern und vor weiterer Kommerzialisierung nachhaltig schützen müssen und können. Im dritten Teil werden das Erfolgsnarrativ und das transformative Potential der Fanbeteiligung schließlich einer kritischen Prüfung unterzogen, wobei insb. interne politische Auseinandersetzungen und konflikthafte gesellschaftliche Koalitionstrategien in den Blick genommen werden.

Aus Sicht Porters sollte die Bewegung u.a. die interne Konfliktkultur und die soziale Repräsentativität verbessern und sich den fortbestehenden Marktzwängen bewusstwerden.

Zu den besonderen Stärken des sehr kenntnis- und detailreichen Buches zählen, dass die Positionalität des Autors im Feld der aktiven Fanszene des FC United explizit reflektiert, die Ambivalenz und Umkämpftheit von Fußballkultur(en) herausgearbeitet und die soziologische Analyse von Fan- kultur und –aktivismus gekonnt mit einer politikökonomischen Perspektive verbunden wird. Chris Porter zeigt mit diesem Buch, dass Fragen von *governance* und *ownership* nicht nur das Potential haben, eine neue aktive Rolle für Fans zu definieren, sondern auch immer mehr zu wichtigen Schauplätzen politischer und kultureller Kämpfe im Fußball insgesamt werden. Dabei gelingt es ihm eine kritische Distanz zu seinem Untersuchungsobjekt zu wahren. Die Vielzahl behandelter Fälle und das wenig systematische methodische Vorgehen führen aber leider dazu, dass das analytische Potential der Studie nicht immer voll ausgeschöpft wird. Hier wäre mehr Tiefe bei weniger Fällen der gewählten Breite des Buches vorzuziehen. Als theoriegeleitete Bestandsaufnahme und Interpretation ist das Buch aber hervorragend geeignet.

Sebastian Möller
(Universität Bremen)

Juliane Müller (2013):

**Migration, Geschlecht und
Fußball zwischen Bolivien
und Spanien.
Netzwerke - Räume –
Körper**

Berlin: Reimer Verlag

Juliane Müller führte eine Studie zu migrantischen Fußballigen in der andalusischen Hauptstadt Sevilla durch und legte ihren Fokus hierbei auf die Fußballpraxis bolivianischer Frauen. Der Mannschaftssport als Freizeitaktivität ist nach habituellen Gewohnheiten organisiert, indessen jedoch auch Resemantisierungprozesse stattfinden. Die grundlegende Theorie basiert neben praxistheoretischen Ansätzen (Bourdieu) ebenfalls auf sozialphänomenologischen Ansätzen (Merleau-Ponty) und ist vornehmlich leibzentriert ausgerichtet. Die gewählten Methoden der Datenerhebung sind Beobachtungen, beobachtende Teilnahme, problemzentrierte Interviews mit biographischen Anteilen sowie biographisch-narrative Interviews, wodurch ein interessanter Einblick in die Handlungen des Feldes und ihre Bedeutungen ermöglicht wird. In der Studie geht es weniger um eine geschlossene Darstellung, gar um die Verdopplung von Felderlebnissen, als um die Darstellung von Zeitteilen der untersuchten Gegenstände „Netzwerke – Räume – Körper“ –